

Bildungsmöglichkeit der Mädchen in Mandschukuo

Autor(en): **Blatter, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dene Frauenverbände 1933 zusammengegliedert haben), hat eine „Association des Jeunes“ ins Leben gerufen, deren geistige Herkunft und deren hohes Ziel sich am klarsten mitteilt in dem Programm, dessen ersten Punkt wir hier abdrucken:

L'Association des Jeunes est :

1. *un mouvement d'apostolat conquérant...*
par la formation de Jeunes « missionnaires » de tous les milieux (Dizainières);
pour rayonner largement dans la masse et gagner d'autres Jeunes (Adhérentes);
particulièrement les isolées... les indifférentes... celles qui, de plus en plus nombreuses, échappent à toute influence catholique;
2. *une organisation d'entre'aide catholique de Jeune à Jeune...*
pour réagir : par la conviction personnelle et l'apostolat en groupe, contre l'ignorance et l'indifférence religieuses;
pour s'entr'aider résolument au milieu des influences païennes et matérialistes, à penser et à agir en vraies catholiques;
3. *un effort d'harmonisation sociale et d'action spécialisée...*
par une loyale collaboration entre les différents milieux, qui permet aux Jeunes de se connaître, s'apprécier, s'aimer, s'entr'aider;
par l'organisation d'une branche urbaine, rurale, des Jeunes de l'enseignement libre. (Chacune de ces branches a ses revues spécialisées.)

Seit 1929 hat man auch die Mädchen von 11 bis 15 Jahren einbezogen, es sind die Benjamins. Sie haben ebenfalls ihre kleine Zeitschrift: „Grandir“.

Die Einzigartigkeit dieses Zusammenschlusses der weiblichen Jugend (der durch gewisse Einrichtungen der équipes sociales ergänzt wird) sehen wir darin, dass hier versucht wird, Erziehung nicht auf Elternhaus und Schule einzuschränken, sondern sie einzusetzen zugleich in den innersten und äussersten Beziehungspunkt: das Selbst (Selbsterziehung) und Gott (Beweggrund, Leitpunkt und Ziel der Selbsterziehung). Dazwischen liegt die Gemeinschaft der Menschen mit der Forderung: ihr zu dienen. So ist hier alles in den Wesenskern der Frau zurückverlegt: in das Magdtum, in die Berufung, zu dienen — zu dienen dem eigenen Ich (im gerechten Sinne), zu dienen den Menschen und, alles in allem, dienend dem Schöpfer zu dienen. Wenn P. Frieden, ein ausgezeichnete Kenner französischen Erziehungswesens, noch 1927 mit Recht von einer Scheu des Franzosen vor den metaphysischen Untergründen der Erziehungsarbeit sprach, so kann man jetzt mit um so tieferem Nachdruck auf eine nahezu vollkommene Einsicht in die „metaphysischen Untergründe der Erziehungsarbeit“ im Mädchenerziehungsplan der katholischen Frauen Frankreichs hinzeigen.

Münster i. Westf.

Martha Rohrbach.

Bildungsmöglichkeit der Mädchen in Mandschukuo

Mandschukuo, das junge Kaiserreich in Ostasien, wird wie alle Einwanderungsgebiete, von einer buntgemischten Bevölkerung bewohnt. Manche Städte, vor allem Harbin, zeigen russisches Gepräge. In noch grösserer Anzahl sind gerade in letzter Zeit Japaner eingewandert, die in allen wichtigen Plätzen des Landes und besonders in Sinking (= neue Hauptstadt) Niederlassungen haben, die zum Teil ganze Stadtteile oder Städte für sich darstellen, wie in Mukden, Fushun, Sepingai etc. Der Westen des Landes, sowie der menschenarme Norden Heilungkiangs und einige andere kleinere Gebiete, sind den einheimischen Stämmen, den Mongolen, Mandschu und andern Tungusen (Dachuli oder Dauren, Suoli oder Solonen, Goeden, Manegieren etc.) als Wohnsitze geblieben. Das Gros

der Bevölkerung aber bilden eingewanderte Chinesen. Das Folgende handelt hauptsächlich von diesen.

In Einwanderungsgebieten steht das Bildungswesen zurück, weil vorerst noch wichtigere Aufgaben zu lösen sind. Das galt früher auch von der Mandschurei, einige alte Kulturstätten wie Mukden ausgenommen, und gilt heute noch vom Norden des Landes. Der neue Staat hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, das Erziehungswesen mit allen Mitteln nach japanischem Muster zu fördern. Die Energie, mit der er seine Ziele verfolgt, lässt auf eine baldige Verwirklichung auch auf diesem Gebiete hoffen.

Für die Einwanderer aus modernen Staaten (Russland und Japan) bestehen dieselben, wenn

nicht sogar bessere Bildungsmöglichkeiten wie in ihren Heimatländern. Das gilt auch für die weibliche Jugend. Als fördernder Faktor kommt hinzu, dass für gebildete Frauen auch dementsprechende Berufe unter diesen Bevölkerungsschichten vorhanden sind. Für eine verschwindend kleine Zahl Chinesinnen gilt dasselbe. An katholischen weiblichen Bildungsinstituten für Weisse bestehen in Charbin ein Gymnasium für Russinnen, geleitet von polnischen Ursulinen, die den slavischen Ritus angenommen haben, eine Schule von Ruf, die auch von den Orthodoxen besucht wird; ferner ein Institut für polnische Mädchen, ebenfalls unter Leitung der Ursulinen, endlich ein polnisches Gymnasium für Knaben und Mädchen mit staatlicher Subvention. Erwähnung verdient auch ein Mädchenpensionat für Russinnen und Polinnen in Sinking, geleitet von Franziskanerinnen, Missionärinnen Mariens.

Gegenüber dieser privilegierten Klasse der Einwanderer steht die Masse der chinesischen Bevölkerung, die abgesehen vom wirtschaftlichen Tiefstand zum grossen Teil noch belastet ist vom Vorurteil ihrer Rassen gegenüber der weiblichen Bildung. Ein grosses Hemmnis, das in einzigartiger Weise in Mandschukuo sich auswirkt, ist der grosse Mangel an Frauen, streckenweise wohl 5 : 10, verbunden mit der weithin verbreiteten Prostitution und der — vorab auf schlechte Wohnungsverhältnisse zurückzuführenden — sehr starken Frauensterblichkeit. Damit ist naturgemäss die stärkere Inanspruchnahme der Frau durch die Familie gegeben und dementsprechend der Mangel an Frauenberufen.

Ein tiefgreifender Unterschied macht sich zudem zwischen der Land- und Stadtbevölkerung bemerkbar. Auf dem Lande ist jede, selbst die einfachste Primarschulbildung für das weibliche Geschlecht ausgeschlossen, während doch für Knaben selbst in kleinen Dörfern öffentliche oder private Schulen existieren. Besser steht es im dichter bevölkerten Süden und vor allem in den Städten. Tsitsikar z. B. weist fast dieselbe Zahl Primarschülerinnen auf wie Schüler. Obwohl auch Mittelschulen in fast allen Städten bestehen, die von Mädchen höherer Kreise besucht werden — ohne besondere Berufsziele, nur um

eine höhere Bildung zu erhalten —, fehlt es vorab an Schulen, die eine spezifisch weibliche Erziehung vermitteln, und zwar gerade in Bezug auf die Bedürfnisse des Landes. In den genannten Schulen sind selbst die Lehrmittel genau dieselben wie in den Knabenschulen. Eine Ausnahme bilden die Lehrerinnenseminarien, die gut besucht sind und in methodischer Hinsicht selbst fortschrittlichsten Ansprüchen genügen. Das gilt vorab von den Provinzialseminarien. Leider verheiraten sich früher oder später die meisten Lehrerinnen, so dass sie ihrem Beruf verloren gehen. Eine Schattenseite ist in diesen Schulen auch der für die chinesische Geisteshaltung allzu freie moderne Geist.

Von katholischer Seite wird mit der religiösen Erziehung den Frauen und Mädchen auch eine gewisse Bildung gegeben, so dass sie wenigstens imstande sind, leichtere Bücher zu lesen. Die schweizerische Mission in Heilungkiang bietet mit ihren Volksschulen einen nicht genug anzuschlagenden Beitrag für die Bildung der Frauenwelt und besitzt in ihrem Institut Sancta Maria in Tsitsikar (Internat und Externat) auch eine höhere Mädchenschule, die zur Zeit von 170 Schülerinnen besucht wird.

Seit der Errichtung des neuen Reiches Mandschukuo macht sich in der gesamten Presse, vorab in den immer zahlreicher werdenden Zeitschriften für Unterricht und Erziehung, der Ruf nach stärkerer Frauenbildung bemerkbar, zumal unter der Rücksicht, die Frauenwelt für den Aufbau des neuen Staates heranzuziehen. Dementsprechend werden sich auch für die Frau die Bildungsmöglichkeiten nach japanischem Muster günstiger gestalten. Es ist zu hoffen, dass diese Bewegung nicht über das Ziel hinausschiesst und künstliche Bedürfnisse schafft, sondern vor allem den dringenden Bedürfnissen des Landes selbst zu Hilfe kommt, welche Frauen verlangen — für den Hausfrauenberuf und die Kinderpflege gebildet —, um gegen die furchtbare Frauen- und Kindersterblichkeit und die sie verursachenden hygienischen Mißstände einen starken Damm aufzurichten.

Immensee.

Eduard Blatter, S. M. B.